

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Überlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto: Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.



Berechnet werktätlich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugesendet.

Nr. 299 — 84. Jahrgang

Marburg-Draa, Mittwoch, 25. Oktober 1944

Einzelpreis 10 Rpf

Die drei Verteidigungsfronten

Im Vordergrund: Holland, Ungarn und Ostpreussen — Der Höhepunkt der Schlachten steht noch bevor

Berlin, 24. Oktober

Die Festung Mitteleuropa wird zurzeit durch drei große Linien begrenzt. Im Westen verläuft die Front von den mittleren Niederlanden zur Burgundischen Pforte, im Süden quer durch den etruskischen Apennin und im Osten in großen Zügen von Saloniki über Belgrad, Debrecen und Warschau zum Rigaer Meerbusen. Diese großen Linien zeigen Einbuchtungen und Vorsprünge, um deren Besetzung zum Beispiel zwischen Scheidmündung und Nimwegen oder zwischen Debrecen und Duklapaß gekämpft wird.

Um die Verteidigungsfronten, die sich im Südosten allmählich wieder festigen, von neuem in Bewegung zu bringen, setzen unsere Gegner Durchbruchversuche an, deren wichtigster seit acht Tagen im ostpreussischen Grenzgebiet läuft. Die große Mehrzahl der sonstigen feindlichen Vorstöße dient gegenwärtig nur der Vorbereitung für neue größere Operationen, die sich auch auf den Kampfraum von Metz erstrecken dürften, wo starke amerikanische Truppenkonzentrationen bei Diedenhofen und Pont à Mousson festzustellen sind.

Wie an der Westfront die örtlich begrenzten Kämpfe zwischen Aachen und Burgundischer Pforte gegenüber dem Ringen im belgisch-holländischen Grenzgebiet zurücktreten, so überragen an der Ostfront die Schlachten im ostpreussischen Grenzgebiet und in der Puszta-Ebene weiterhin alle übrigen Ereignisse, auch wenn mit ihnen eindrucksvolle Abwehrerfolge verbunden waren, wie zum Beispiel bei Memel, am Dukla-Paß und bei Szolnok, wo unsere Truppen in den letzten fünf Tagen 116 sowjetische Panzer und Sturmgeschütze abschossen.

Die Schlacht im ostpreussischen Grenzgebiet stand im Zeichen erfolgreicher eigener Gegenangriffe und Abwehrkämpfe. Das wichtigste Ereignis war, daß es unseren Panzerverbänden, Grenadiern und Pionieren durch kraftvolle Gegenschläge gelang, den zwischen Gumbinnen und Goldap am Vortage auf-

gebauten und am Montag durch schwere Stöße bis zum Zerreißen belasteten Sperrriegel in erbitterten wechselvollen Kämpfen zu behaupten. Dieser bedeutende Erfolg wird unterstrichen durch die im Wehrmachtbericht erwähnten konzentrischen Angriffe gegen die durch unseren Sperrriegel abgeschnittenen feindlichen Vorhuten.

Die Schlacht in der Puszta-Ebene, mit der die Bolschewisten die untere Theiß erreichen und Verbindung zu ihren in den Waldkarpaten stehenden Kräften herstellen wollen, wagt zur Zeit in Angriff und Gegenangriff noch hin und her. Es zeichnet sich jedoch eine Linie ab, die im Großen gesehen zwischen Szolnok und Maramarossziget verläuft. Ostlich Szolnok weist sie einen Frontvorsprung auf, in dem die Reste von drei sowjetischen Divisionen ihrer Vernichtung entgegengehen, während nördlich Debrecen bereits hinter ihr stehende feindliche Kräfte durch unsere Gegenangriffe am Sonntag von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten wurden. Gegen den Kessel östlich Szolnok wie gegen den Riegel nördlich Debrecen führte der Feind vergebliche Angriffe. Da die Bolschewisten sowohl in der Puszta wie im ostpreussischen Grenzgebiet Verstärkungen heranzuführen, aber

auch von deutscher und von ungarischer Seite der Gegendruck wächst, sind beide Schlachten noch nicht auf ihrem Höhepunkt angelangt.

Im äußersten Süden der Ostfront drücken in Nordmazedonien und Serbien bolschewistische Banden, Bulgaren und sowjetische Truppen gegen die von Straßen durchzogenen Flußtäler zwischen Belgrad und Saloniki. Die Brennpunkte der Kämpfe lagen östlich Skapije, bei Kraljewe, dem wichtigen Verkehrsknotenpunkt im Morava-Tal und bei Kragujewaz. In schweren Kämpfen festigten unsere Truppen in Mazedonien ihre Sperrstellungen.

Bei Kraljewe schlugen sie den Ansturm zum Teil im Nahkampf ab und südöstlich Belgrad wiesen unsere Truppen nachstoßende feindliche Kräfte ab. Bei den vorangegangenen Durchbruchkämpfen hatten sie 60 Geschütze verschiedener Kaliber vernichtet oder erbeutet, während nördlich der Stadt eine Panzerjägerabteilung der Waffen-SS im Verlauf der zurückliegenden neuntägigen Kampfphasen 31 Sowjetpanzer abschoss. Durch ihre erfolgreichen Abwehrkämpfe und Gegenangriffe haben unsere Truppen erneut die Überflügelungspläne der Bolschewisten zunichtegemacht.

U-Booterfolge an der Adria

Sechs britische Schnellboote versenkt

dnb Berlin, 24. Oktober

Deutsche Unterseebootjäger haben, wie der Wehrmachtbericht meldet, einen britischen Schnellbootverband im Inselgebiet der östlichen Adria vernichtend geschlagen.

Die Briten griffen zunächst zwei unserer U-Boot-Jäger mit vier Schnellbooten an, zogen sich aber zurück, nachdem in einem kurzen Gefecht eines ihrer Boote vernichtet worden war. Im Schutze der Nacht wiederholten sie ihren Angriff, diesmal mit neun Booten. Die beiden Unterseebootjäger legten ein ununterbrochenes Feuer auf den feind-

lichen Verband und wichen den Angriffen der Schnellboote geschickt aus. In diesem erbitterten Nachtgefecht wurden nach bisherigen Feststellungen wieder fünf britische Schnellboote versenkt, darunter drei stark bewaffnete Motorkanonenboote. Außerdem schossen unsere Boote ein siebentes Schnellboot in Brand und beschädigten zwei weitere schwer. Sie erzielten diesen hervorragenden Erfolg durch überlegene Taktik und gute Feuerleitung ihrer Artillerie. Die Verluste auf den deutschen Booten waren gering; sie setzten mit nur leichten Überwasserschäden ihren Marsch fort.

Frankreich wird des Terrors nicht Herr

Plünderungen an der Tagesordnung — De Gaulles »provisorische Regierung« — Ein Trick der »Befreier«, die ihre Verantwortung abschieben wollen

© Bern, 24. Oktober

Washington und London haben mit Zustimmung von Moskau, das bereits vor Monaten das Algierkomitee anerkannt hatte, beschlossen, dem de Gaulle-Ausschuß nunmehr die Rolle einer »provisorischen Regierung« zuzuwenden.

Daß die Anerkennung de Gaulles nicht etwa erfolgt ist, weil die drei Feindmächte in de Gaulle den Mann ihrer Wahl sehen, sondern daß sie sich auf diese Weise lediglich der Verantwortung für das wachsende Chaos in Frankreich entziehen wollen, beweist der Kommentator des »Manchester Guardian«, der ganz offen zugibt, solange die Anerkennung nicht ausgesprochen wurde, habe die Gefahr bestanden, daß die Verantwortung für die Ereignisse in Frankreich den Alliierten zugeschrieben würde. Hinter der großen Geste verbirgt sich demnach nur ein Trick. De Gaulle hat gar nicht die Macht, um sich in Frankreich durchzusetzen, denn, Frankreich werde zur Zeit von mindestens einem halben Dutzend Regimes regiert, die Anerkennung und Mitbestimmungsrecht in der Verwaltung des Landes forderten. In verschiedenen Gebieten Frankreichs werden die zur Wiederherstellung der Ordnung entsandten de-Gaulle-Vertreter völlig ignoriert.

Wie sich die Dinge auch entwickeln mögen, von jetzt ab können London, Washington und Moskau immer darauf verweisen, daß de Gaulle allein verantwortlich ist für die Ereignisse und sie werden keine Gelegenheit vorbegehen lassen, um dem französischen Volk zu bekunden, daß sie unschuldig seien am Durcheinander, an der Verelendung, an der Verarmung und am Kampf aller gegen alle.

Auf wie schwachen Füßen das de-Gaulle-Regime steht, beweist ein Bericht von Ward Price in der Londoner »Daily Mail«. Danach beherrschen außerhalb eines Umkreises von 50 Meilen von Paris in Richtung nach Südwest die Terroristen einen großen Teil Frankreichs. Die örtlichen Vertreter der zentralen französischen Regierung seien vollständig machtlos. Zum großen Teil bestünden die Terrororganisationen aus Verbrechern, die seit dem Abzug der Deutschen wieder volle Aktionsfreiheit gewonnen hätten. Die Terrorgruppen hatten sich aller Naturalien die von der Regierung requiriert waren, bemächtigt. Als Beispiel führt Ward Price die Ent-

führung von 40 000 Gallonen Alkohol aus der Gegend von Nevers (Mittelfrankreich, an der Loire) durch die Maquis. Die Sendung war bewacht. Über 200 Maquisards (französische Kommunistenbanden), mit Maschinengewehren bewaffnet, überfielen die Wächter und entwarfen sie. Auf diese Weise habe ein einziger Fabrikant seit der alliierten Landung den Verlust von 30 000 Pfund zu verzeichnen. In den Wäldern von Nevers lebten große Banditenverbände. Unter ihnen gebe es viele Spanier und Sowjetrussen. Toulouse werde von einem 25 Jahre alten Maquisführer terrorisiert. Er requiriere ohne Rücksicht auf die Proteste des Departementspräsidenten, was ihm brauchbar erscheine dort befindliche auch der spanische Terroristenführer Blanques. Von ihm heiße es, daß er einen Einbruch nach Spanien plane.

Die Frage der Maquisards sei weiterhin, so stellt Ward Price fest, das ernsteste Problem in Frankreich. De Gaulle sei zwar bereit, die Mitglieder der Maquis einzeln in die Armee aufzunehmen, aber die Maquisführer forderten die Übernahme der Einheiten als Ganzes un-

ter der Führung ihrer augenblicklichen Führer. Um den Maquisarden zu begünstigen, plane de Gaulle, die Armee von General Leclercq aus der Front zurückzuziehen und in Frankreich für die Herstellung der Autorität der Zentralregierung einzusetzen.

Zigeuner rauben und plündern

dnb Preßburg, 24. Oktober

Über die bestialischen Greuelthaten der tschecho-bolschewistischen Banden in der Slowakei werden neue grauenhafte Einzelheiten bekannt. In einem Massengrab oberhalb von Deutsch-Proben fand man in drei Schichten aufeinander gelegte Leichen, die stark verunstaltet waren. Den Ermordeten waren die Finger abgehackt, die Augen ausgestochen, Nasen, Ohren und Zunge abgeschnitten worden. Dazu hatte man ihnen sogar noch von den Händen die Haut abgezogen. In Menquosove wurden Zigeuner bewaffnet, die das ganze Gebiet in kurzer Zeit mit Terror überzogen. Frauen wurden auf offener Straße überfallen und ihnen die Ohrgehänge direkt aus dem Fleisch gerissen.



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Wiltke (WB)

Generalfeldmarschall Kesselring auf einer Besichtigungsfahrt

Der Oberbefehlshaber Südwest, Brillantenträger Generalfeldmarschall Kesselring, traf auf einer Besichtigungsfahrt mit Marschall Graziani zusammen. Die beiden Marschälle hatten eine längere herzliche Unterredung.

Bei den anglo-amerikanischen Luftangriffen am 11., 14., 17. und 21. Oktober 1944 in der Untersteiermark opferten ihr Leben:

- | | |
|---|-------------------------------------|
| Katharina Arnusch, geb. 8. 2. 1944 | Josef Ogrisek, geb. 9. 2. 1897 |
| Josef Berloschnik, geb. 12. 4. 1908 | Franziska Praßnik, geb. 25. 1. 1922 |
| Ellisabeth Kopschitsch, geb. 19. 10. 1911 | Maria Rakuscha, geb. 11. 5. 1911 |
| Erich Kopschitsch, geb. 4. 7. 1940 | Maria Roiko, geb. 29. 7. 1930 |
| Mitzi Kopschitsch, geb. 28. 6. 1942 | Rudolf Rutschmann, geb. 10. 4. 1877 |
| Anton Kraschowitz, geb. 11. 1. 1904 | Anna Wieher, geb. 30. 4. 1920 |
| Lulise Krebnik, geb. 26. 5. 1862 | Johann Wobitsch, geb. 21. 10. 1880 |
| Maria Minich, geb. 18. 10. 1919 | Olga Wobitsch, geb. 16. 6. 1888 |
| Geneviva Minich, geb. 21. 12. 1866 | Vinzenz Ziringer, geb. 1. 1. 1902 |

Wir haben die Pflicht, durch unseren Sieg ihr Opfer zu rechtfertigen!

Graz, den 21. Oktober 1944

Dr. Sigfried Uiberreither
Gauleiter und Reichsstatthalter

Volkssturm und Volkskrieg

Von Helmut Sündermann

Im Lager unserer Feinde, im Getöse ihrer voreiligen Siegesfanfaren ist die Nachricht vom Aufgebot des Deutschen Volkssturmes, der Hinweis auf den bedingungslosen Widerstand, der den Angreifer erwartet, wo immer er seinen Fuß auf deutschen Boden setzt, als greller Mißton bemerkt worden. Die nüchterne Überlegung geht auch auf Seiten unserer Feinde dahin, daß die Werte und Kräfte, die ein entschlossen um die Existenz kämpfendes Volk aus sich heraus entwickelt, unberechenbar und deshalb in der Kriegsführung des 20. Jahrhunderts nicht weniger wichtig zu werten sind als in allen historischen Entscheidungen vergangener Zeiten.

Mit der Volkssturmsorganisation und dem Volkskriegsgedanken treten neue Faktoren im Kampf um Deutschland auf den Plan. Schon die Festigung der Fronten, wie sie sich gegenüber den schwierigen Verhältnissen des Juli im Osten und des August im Westen heute bereits abzeichnet, ist zum Teil ein Ergebnis dessen, was wir als Volkskrieg verstehen: es war die erste Tat dieses von allen Volksgenossen für die Erhaltung der Nation geführten Kampfes, mit dem Spaten in der Hand der im Kampf den Grenzen des Reiches sich nähernden Truppe Auffangstellungen zu bauen und ihr damit die Möglichkeit der Auffrischung und Neugliederung zu bieten. Schon an diesem Beispiel wurde deutlich, welche neuen Gesichtspunkte sich für den Kampf der Armeen dort eröffnen, wo die ganze Bevölkerung mit Herz und Hand sich einsetzt, um dem Feind ein Halt zu geben.

Aber auch die operative Bedeutung der Volksbewaffnung steht für jeden außer Zweifel, der die Kampfwirkungen dieses Krieges mit Aufmerksamkeit verfolgt hat. Schnelligkeit und Überraschung, Durchbrüche und Luftlandungen sind die Merkmale moderner militärischer Operationen geworden. Beide Elemente können nicht entfallen werden in einem Lande, in dem überall mit einem Widerstand zu rechnen ist, der infolge des möglichen Einsatzes ebenso einfacher wie wirkungsvoller Abwehrmittel und -waffen auch für den modern ausgerüsteten Angreifer unüberwindlich sein kann.

Schon dieser Hinweis zeigt, welche Bedeutung der entschlossene und organisierte Einsatz aller Männer, die in den Städten und Dörfern der Heimat arbeiten, im Falle einer Annäherung des Feindes gerade im modernen Krieg gewinnen kann. Mit dem Kampf an den Grenzen des Reiches wird tatsächlich ein neues Kapitel nicht nur des Krieges, sondern auch seiner Methoden eröffnet! Dies mögen die Briten, die sich schon voreilig am Ziele glauben, und die Amerikaner, die sich immer stürmischer fragen, was sie in Europa zu suchen haben, nicht gerne hören, aber sie werden es zu spüren bekommen!

Überall das gleiche Bild

Die Not in Holland und Belgien

dnb Stockholm, 24. Oktober

Die von den anglo-amerikanischen Truppen besetzten Gebiete Hollands erleben nun dasselbe, das Frankreich und Belgien erleben müssen, seitdem ihr Land »befreit« wurde. Im Londoner Rundfunk mußte der Kriegskorrespondent Gillar zugeben, daß das »befreite« Holland harte Zeiten durchzumachen habe, wahrscheinlich »die härtesten von allen«.

Gas werde überhaupt nicht mehr abgegeben und die Kohlenversorgung sei derart schlecht, daß die Bevölkerung in diesem Winter bitter werden frieren müssen. Der Schulbetrieb habe eingestellt werden müssen, denn es gäbe keine Kohlen, um die Schulgebäude zu heizen. Für die Kleinkinder fehle jede vitaminhaltige Nahrung.

Gillar schildert dann das Leben in Eindhoven. Dort gäbe es in den Läden so gut wie nichts mehr zu kaufen. Die Fabriken seien stillgelegt. Nur jeder fünfte Arbeiter hätte Beschäftigung. Es

fehle an Kleidung und Brennstoff. Jeder Haushalt dürfe je Tag nur noch ein Achtel der bisherigen Strommenge verbrauchen. Der Strom reiche bei einer 100-Watt-Lampe gerade für 1 1/4 Stunden.

Spaak, der Außenminister des aus London zurückgekehrten belgischen Exilkomitees, versuchte in einer Rede den Belgiern klar zu machen, daß die Ernährung der anglo-amerikanischen Besatzungstruppen vordringlich sei und daß man nicht denken dürfe, mit der »Befreiung« hörten auch die Feindseligkeiten auf. Er forderte vom Volk, daß es weiter Opfer bringe und stellte ihm noch »große Lasten« in Aussicht. Dann zog er gegen die vom Leder, die darauf hinweisen, daß es Belgien unter deutscher Verwaltung besser gegangen sei. Er verdammte solche »verbrecherische Äußerungen« und verlangte damit von dem belgischen Volk, daß es sich selbst betrügt und Scheuklappen anlegt den »Befreier« zuliebe die der Emigrantenclique wieder in den Sattel geholfen haben, während sie dem Volk Elend, Not, Teuerung und wirtschaftliches Chaos mit ins Land brachten.

Die den Bolschewismus kennen

Erlebnisse deutscher Einheiten beim Rückzug im Osten

S. Im Osten, im Oktober
Wer auf die Dauer Europa so führen kann, wie es dem Willen seiner Völker entspricht, darüber sind jene unbestechliche Richter, die durch das wechselnde Geschick des Krieges bald auf die eine, bald auf die andere Seite der Front verschlagen werden.

Deutsche Einheiten, die nach dem Vertrat Mannerheims aus Estland abgezogen wurden, kamen als Sicherungen in jenes Gebiet Lettlands, in dem sich im Sommer die Sowjets für kurze Zeit aufgehalten hatten. Es ist bestimmt keine Annehmlichkeit, Einquartierung zu bekommen. Und doch wurden sie herzlich begrüßt. „Je mehr Soldaten hier sind, desto besser für unsere Sicherheit“, sagte uns eine Bäuerin südlich Tukum. „Ihr sollt Euch fühlen wie zu Hause!“ Sie brachte Milch und einen Imbiß. Es war wenig Platz im Hause, denn es wohnten hier 14 Flüchtlinge, die wochenlang in den Wäldern gehaust hatten und sich erst jetzt wieder herausgefunden. Ihre Höfe waren zerstört und es gab keinen, der nicht den Verlust mindestens eines Angehörigen betrauerte. Die Tochter der Bäuerin war von den Sowjets beim Abmarsch mitgeschleppt worden. Niemand hat sie seither wiedergesehen.

Was bliebe uns noch?

„Und Sie? Wie ist es Ihnen ergangen?“ Der alte Frau kamen die Tränen. Man hatte sie unter dem Vorwande, nach Waffen zu suchen, unter den kleinsten Reden bis aufs Hemd entkleidet. Ringe, Ohrgehänge und Halskette nahmen die Sowjetsoldaten sofort an sich. Wahrscheinlich hatten sie die ganze Durchsuchung nur angestellt, um versteckten Schmutz zu finden. Dann wurde der Knecht erschossen, der sich weigerte, in die Sowjetarmee einzutreten. Im Dorf, es zählt nur wenige Häuser, wurden durch Agenten der NKWD, die der kämpfenden Truppe auf dem Fuß gefolgt waren, im ganzen 13 Männer umgebracht. Der Bauer A. hatte sich im Walde versteckt. Es war sein Glück gewesen, daß die Sowjets nicht genug Zeit gehabt hatten, die Gegend systematisch mit Spürhunden zu durchkämen, wie es anderswo geschehen war. Heute tut A. in einem Freiwilligenverband Wachdienst. „Werden wir bleiben können?“ fragt er immer wieder, „ein zweites Mal gehen wir mit den Deutschen. Der Hof ... unser schöner Hof ... es ist schwer, einen Hof zurückzulassen. Mein Großvater hat schon hier gelebt und sein Vater. Aber, Sie verstehen, es hat doch keinen Sinn, ihn zu halten, wenn die Sowjets wiederkommen. Sie dulden keine Bauern. Sie würden uns über die ganze Sowjetunion verstreuen, unsere Sprache und Gebräuche vernichten. Was bleibt? Nichts als das nackte Leben. Ein kümmerliches, von Spitzeln bedrohtes Leben.“

Überläufer

Erstaunlich ist beim jetzigen Stande der Dinge die Zahl der Überläufer. Gestern kamen wieder vier Ukrainer, große, breitschultrige Männer, gut rasiert, die Uniformen in Ordnung. Sie stachen von dem gefangenen Fünfzehnjährigen aus Moskau stark ab. Drei hatten seinerzeit bei deutschen Einheiten gearbeitet, der vierte in einer Fabrik in Dessau. Er befand sich gerade auf Urlaub, als der sowjetische Stoß seine Heimat überschwemmte. Alle vier waren sofort, nachdem sie drüben aufgegriffen worden waren, in die Sowjetarmee eingereiht und schon nach kurzem an die Front geschickt worden. Bei erster Gelegenheit kamen sie nun zu uns zurück. Sorgfältig in der Uniform versteckt trugen sie noch ihre deutschen Ausweise. Sie erzählten von Kindern, die im reichsten Kornland Europas bei den vorüberziehenden Truppen um ein Stück Brot betteln mußten, weil auch Schwerarbeiter nur eine Tagesration von 400 Gramm bekamen. Fleisch und Fett waren überhaupt nicht rationiert, weil einfach nichts zu rationieren war. Die Preise, die dafür bezahlt werden, liegen in phantastischen

Höhen. Ohne Rücksicht auf die augenblickliche militärische Lage hatten diese vier Arbeiter beschlossen, dorthin zurückzukehren, wo für die Schaffenden auch wirklich gesorgt wird.

Wer flüchtete bei der Absetzbewegung der deutschen Truppen aus Estland und wer wollte bleiben? Es war immer das gleiche Bild, bei Dorpat wie bei Pernau, bei Taps und bei Wesenberg: ein Panjergelächeln, darauf eine bäuerliche Familie, ein paar Säcke Getreide, Mehl, etwas Küchenschmirr, hinter dem Wagen trottete ein Vieh. Oder auf dem

Wagen saßen Menschen, denen man es ansah, daß ihre Hand nicht gewohnt war, die Zügel zu führen; sie hatten Hausrat und gepflegte Möbel geladen, ihre Anzüge und Kleider verrieten auf den ersten Blick die Städter. Ihre Gesichter waren schmal und blaß, das Leben auf der Landstraße hatte noch keine Spuren an ihrem Äußeren hinterlassen. In den Dörfern (noch krasser war es in den Städten zu beobachten) verblieb lichtscheues Volk, abgerissen und verwahrlost. Es lungerte an den Straßenecken, folgte den Wegziehenden mit bösen Blicken und lauerte auf die Gelegenheit, im allgemeinen Wirrwarr die verlassenen Häuser zu plündern. Die also hatten sich für die Sowjets entschieden. Ein „Volksentscheid“, der für sich sprach.

10 000 Zwangsarbeiter aus Finnland

Mordkugeln gegen wehrlose Letten — Bauernenteignung in Estland

Stockholm, 24. Oktober
Bis um 24 Uhr in der Nacht zum Montag sind nach schwedischer Feststellung aus Nordfinland 30 000 Personen und 10 047 Stück Vieh nach Schweden evakuiert worden. Die Sowjetkommission in Helsinki hat am Montag von den finnischen Behörden für Bauarbeiten in dem an die Sowjetunion abgetretenen Porkala-Gebiet bei Helsinki 10 000 finnische Arbeiter angefordert. Die derzeit die Macht in ihrem Volke habenden Finnen, so meldet die schwedische Zeitung „Svenska Morgensbladet“, hätten dieses Ansuchen „gern erfüllt“.

Nach Schweden entflohen Letten erklären, daß nach der Besetzung durch die Bolschewisten in Skalsuava die GPU-Abteilungen alle Einwohner, auch Frauen, Kinder und Greise, als anti-

kommunistische Elemente hingerichtet haben. Nach der Einnahme von Laodna hat die GPU 630 Menschen aus der Umgebung dort zusammengetrieben und mit Maschinengewehren niedergemacht. Auch die in den Jahren 1940 und 1941 angewandten Verschleppungen sind in Lettland wieder im Gange. Um ihr nacktes Leben zu retten fliehen Tausende und Abertausende von Menschen, Frauen und Kinder, in den Wald.

In Estland, das von den Bolschewisten bereits als Sowjetrepublik bezeichnet wird, sind alle bolschewistischen Instanzen und Parteiorganisationen wieder eingesetzt worden. In einer Versammlung erstatteten Sowjetfunktionäre Bericht über die vorbereitete Zerschlagung des bäuerlichen Besitzes und die Einrichtung von Kolchosen.

Äusserste Heftigkeit der Ostpreussenschlacht

Gescheiterte Durchbruchversuche des Feindes in Holland — Sechs britische Schnellboote in der Adria vernichtet — Die Bolschewisten bei Goldap und südlich Gum binn zurückgeworfen

Der OKW-Bericht

Führerhauptquartier, 24. Oktober
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Der Schwerpunkt der Kämpfe im Westen liegt seit einigen Tagen auf dem rechten deutschen Flügel in Holland. Unsere Divisionen verhinderten im Raum nördlich Antwerpen und östlich Hertogenbosch die konzentrisch geführten schweren Durchbruchversuche der Kanadier und Engländer. Die Masse der an wenigen Stellen eingebrochenen feindlichen Panzer wurde vernichtet. Östlich Lunewille und im Abschnitt von Bruyeres stießen eigene Gegenangriffe auf heftigen feindlichen Widerstand. In dem schwierigen Waldgelände wird von beiden Seiten mit größter Erbitterung gekämpft.“

London lag von neuem unter dem Feuer unserer V 1.

In Mittelitalien nur schwächere, im ganzen ergebnislose Angriffe. Erst gegen Abend lebten dort die Kämpfe auf. Die Versuche des Feindes, aus dem Brückenkopf Cesena mit stärkeren Kräften herauszutreten, scheiterten. Umrseebootjäger vernichteten in der Adria bei geringen eigenen Schäden sechs britische Schnellboote, schossen eines in Brand und beschädigten zwei weitere schwer.

Unsere Bewegungen in Nordgriechenland verlaufen wie vorgesehen. In

Serbien sind heftige Kämpfe mit Banden, Bulgaren und Bolschewisten im Gange. Die harten Kämpfe östlich Szolnok dauern an. Im Raum Debrecen und nördlich Nyiregyhaza halten die sehr beweglich geführten Kämpfe an, ohne daß es bisher zu einer Entscheidung gekommen ist. In einzelnen Abschnitten der Ostbeskiden griffen die angeschlagenen sowjetischen Verbände nur schwächer und ohne Erfolg an. Truppen des Heeres und der Waffen-SS führten im Raum Seroc schwungvolle Gegenstöße und brachten dem Feind hohe blutige Verluste bei.

Die Schlacht im ostpreussischen Grenzgebiet dauert mit äußerster Heftigkeit an, wobei eigene Schlachtflieger besonders wirkungsvoll eingriffen. Feindliche Vorhuten wurden abgeschnitten und von rückwärts angegriffen. Auch bei Goldap und südlich Gum binn wurden die Bolschewisten in Gegenangriffen zurückgeworfen. In den übrigen Kampfabschnitten wurden neue Durchbruchversuche sowjetischer Verstärkungen abgewehrt oder aufgefangen. Die Sowjets verloren gestern in Ostpreußen insgesamt 176 Panzer; 61 davon wurden durch ein einziges unserer Armeekorps vernichtet. Vor Memel wurde der Feind wirkungsvoll von deutscher Schiffsartillerie bekämpft. — Im Nordabschnitt herrscht nur geringe Gefechtsaktivität. — Von

leichten Seestreitkräften und Kampffähren unterstützt, wehrten die Verteidiger der Halbinsel Sworbe auch gestern bolschewistische Angriffe ab. — Über der kurländischen Küste schoß Marineflak sieben sowjetische Bomber ab. Damit verloren die Sowjets in den beiden letzten Tagen 80 Flugzeuge. In Nordfinland hält der starke Druck des Feindes von Süden und Osten in Richtung Kirkenes an. Eine Anzahl feindlicher Panzer wurde abgeschossen.

Nordamerikanische Terrorflieger griffen bei einer für die Abwehr ungünstigen Wetterlage am Tage Augsburg, Regensburg und weitere Orte in Süd- und Südostdeutschland an. In den frühen Abendstunden war Essen das Ziel eines britischen Terrorangriffs. — Weitere feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf die Reichshauptstadt. 31 Flugzeuge, darunter 22 viermotorige Bomber, wurden vernichtet.“

Feldwebel Winter in einem Füsillierbataillon an der italienischen Front, der vorübergehend in Gefangenschaft geraten war, nahm unter Ausnutzung eines eigenen Angriffs die gesamte Besatzung einer am Vortage verloren gegangenen Höhe gefangen und unterstützte dadurch entscheidend die Wiedergewinnung der gesamten, für die weitere Kampfführung wichtigen Felsenstellung.

Von den Anglo-Amerikanern bewaffnet

Andauernde Kämpfe an der spanisch-französischen Grenze

dnb Stockholm, 24. Oktober

Nach einer Londoner Meldung rechnet man in der britischen Hauptstadt binnen kurzem mit einem neuen Revolutionskrieg in Spanien, der von Moskau geschürt werde. Die sowjetische Zeitschrift „Krieg und Arbeiterklasse“ fordert ganz offen, daß „im Interesse der künftigen Sicherheit Europas die Brutstätte der faschistischen Infektion in Spanien vollständig deinfiziert“ werde. Nachrichten von der Pyrenäengrenze besagen, daß im ganzen Lande Spannun-

gen herrschen, die schnell den Charakter einer revolutionären Bewegung gegen die Regierung Franco annehmen könnten.

Von der Pyrenäengrenze wird die Rückeroberung eines der von den aus Frankreich eingedrungenen spanischen Bolschewisten besetzten vier Dörfern durch reguläre spanische Truppen gemeldet. Seit Mittwoch vergangener Woche seien 3000 spanische Bolschewisten verwundet oder getötet worden. Die Eindringlinge waren gut mit Gewehren, Ma-

schinengewehren und Granatwerfern amerikanischen und englischen Ursprungs ausgerüstet.

Auch den Finnen ihre Juden

dnb Stockholm, 24. Oktober

Auf einer in Stockholm abgehaltenen interjüdischen Konferenz teilte der Vorsitzende Oberrabbiner Ehrenpreis mit, daß nach der Besetzung Finnlands durch die Bolschewisten auch dort eine Sektion der Judenvereinigung gegründet worden ist. Dabei hatte Finnland nach dem Stand vom 31. Dezember 1940 bei 3 695 617 Einwohnern nur 1448 Juden.

Kriegseinsatz der Studierenden

Der Reichserziehungsminister klärt Zweifelsfälle

Verschiedene Fragen, die sich bei der Heranziehung der Studierenden zum Kriegseinsatz ergeben, klärt jetzt ein weiterer Erlaß des Reichserziehungsministers. Danach sind Erstmatrifikationen, abgesehen von den Ausnahmen zu Gunsten der Verwehrten und der Kriegserwitwen, nicht nur für alle reichs- und volkdeutschen Studierenden gesperrt, sondern auch für Protektorsangehörige und Staatenlose. Fremdvölkische Ausländer dürfen dagegen weiter studieren. Die Sperre gilt auch für Studierende mit kleiner Matrikel, sowie für Gasthörer, die nicht berufstätig sind. Dagegen sind die Teilnehmer an der einjährigen Turnlehrer- ausbildung an den Hochschulen für Leibesübungen nicht meldepflichtig. Studentinnen und alle nicht der Wehrmacht angehörigen Studenten sollen nach dem Einsatzverlaß auch als 1., 2. und 3. Semester vom Kriegseinsatz ausgenommen werden, wenn sie den Fachrichtungen Mathematik, Physik, Ballistik, Hochfrequenz oder Fernmeldetechnik angehören. Diese Ausnahme gilt nach den neuen Bestimmungen aber nur dann, wenn nicht das Berufsziel „höheres Lehramt“ besteht, sondern wenn das Studium mit der Diplomprüfung oder der Promotion abgeschlossen werden soll.

rechnet, wo sie einer anderen Fakultät angehören. Mathematik und Geographie werden zu den Naturwissenschaften gerechnet, so daß die höheren Semester dieser Richtungen das Studium fortsetzen können. Zur Landwirtschaft zählen auch Brauerei-, Brennerei- und Zuckerfabrikwesen, sowie Gartenbau und Gartengestaltung, dagegen nicht Forst- und Holzwirtschaft, für die der Kriegseinsatz nur für die Studierenden wirksam wird, die im Sommersemester 1944 im 1. bis 3. Fachsemester standen.

Studierende, die bis 1. V. 1945 ihre Abschlußprüfung ablegen können, bleiben allgemein vom Einsatz befreit. Als Abschlußprüfungen in diesem Sinne werden nur die das Studium abschließenden Staats- und die Diplomprüfungen (Diplom-Hauptprüfung) angesehen. Die Promotion gilt als Abschlußprüfung nur dann, wenn sie den einzigen oder ersten Abschluß des Studiums bildet.

Ausgenommen vom Kriegseinsatz sind sodann die Studierenden, die nachweislich bereits im Sommerse-

ster 1944 das Berufslehramt hatten und nicht im 1., 2. oder 3. Fachsemester standen. Unter diese Ausnahme fallen auch diejenigen Studierenden, die nachweislich bereits im Sommersemester 1944 das Berufsziel „Handelslehramt“, „Lehramt der Landwirtschaft“ oder „Lehramt des Gartenbaus“ hatten. Studierende der Zahnheilkunde, der Tierheilkunde und der Pharmazie sind nur soweit meldepflichtig, als sie im Sommersemester 1944 in den ersten drei Fachsemestern standen.

Bewährung

Ist fern auch das Ziel
Und der Weg noch schwer:
Sich wehren ist viel,
Sich bewähren ist mehr.

Über Dunkel und Qual
Blüht einmal das Licht —
Hart sei unser Stahl,
Aber härter die Pflicht!

Unser Herz, unser Schwert
Ist zu allem bereit.
Wer sich wehrt und bewährt,
Wird Herr der Zeit.

Franz Lüdke

Leistungssteigerung im Rundfunkprogramm

Über die Leistungen des künstlerischen und unterhaltenden Programms des Großdeutschen Rundfunks sprach vor Pressevertretern Dr. Martin Schönicke von der Reichsrundfunkgesellschaft. In seinen Ausführungen ging er auf die während des Krieges genommene Aufwärtsentwicklung des Programms ein, die durch Zusammenlegung der Reichssenderprogramme zu

einem Reichsprogramm und die Einführung des neuen Aufnahmeverfahrens der Reichsrundfunkgesellschaft, des Hochfrequenzmagnetofons, heute einen hohen Stand erreicht hat. Die Zusammenlegung der Vielzahl der Reichssenderprogramme der Vorkriegszeit zu einem Reichsprogramm, das in den Hauptempfangszeiten zwei Sende- folgen ausstrahlt, bedeutet eine wesent-

Von London aus gesehen...

Zu der militärischen die politische Enttäuschung

Dr. H. L. Stockholm, 24. Oktober

Bei Arnheim versank die Hoffnung der Engländer, noch in diesem Herbst eine Entscheidung herbeizuführen, in den Fluten des Rheins, der vom Blute britischer Fallschirmjäger gefärbt wurde. Seitdem hat sich in England eine gedrückte Stimmung breitgemacht. Der sechste Kriegswinter steht vor der Tür. An Wunder glauben die Engländer nicht mehr. Das Tönen der Siegesfanfaren in den letzten Wochen, das Flattern der Fahnen, das Läuten der Kirchenglocken und — mehr als alles andere — die Milderung der Verdunkelung hatten die Hoffnungen noch einmal auf den Gipfel höchster Erwartung getrieben, aber nach der Niederlage von Arnheim war die Enttäuschung um so größer.

Es wäre gewiß falsch, den Umfang der britischen Niederlage bei Arnheim zu überschätzen. Aber ihre Bedeutung erhält sie einmal aus den strategischen Folgen, zum anderen als Symbol für die heutige Stellung Englands in Europa, denn auch in der Politik werden in diesen Wochen viele Illusionen zerstört, und es scheint verständlich, wenn die Engländer mit schlechten Vorahnungen in den sechsten Kriegswinter hineingehen, der eigentlich gar nicht mehr stattfinden sollte.

Vor allem anderen steht die Entwicklung in Frankreich. Dort herrscht, durch die eiserne Zensur der Alliierten nur schlecht verhüllt, ein politisches Chaos. De Gaulle sitzt zwar in Paris und versucht, von dort aus zu regieren, doch dringen seine Weisungen kaum über den

Stadtkreis hinaus. In fast allen Provinzen, besonders aber im Süden des Landes herrschen kommunistische Banden. De Gaulle kann sich heute in der Tat nicht als die unbestrittene Staatsmacht in Frankreich bezeichnen. Er wird wahrscheinlich eines Tages vor die Wahl gestellt werden, abzutreten oder mit den Kommunisten gemeinsame Sache zu machen. In beiden Fällen geht Frankreich aber als künftiger Bündnispartner den Engländern verloren. Selbst wenn es sich als möglich erweisen sollte, Holland und Belgien dem kommunistischen Einfluß zu entziehen, so würde auch das doch bestenfalls eine vorgeschobene militärische Stellung bedeuten, nicht aber eine tatsächliche Verstärkung der außenpolitischen Position Englands.

Ebenso untergraben ist auch die britische Herrschaft im Mittelmeer. Wenn Moskau bis an die Ägäis vordringt — und alle Anzeichen deuten darauf hin — kann England seiner Stellung im Mittelmeer nicht mehr sicher sein. Die Bolschewisierung des Südostens, die jetzt in vollem Gange ist, schafft außerdem die Voraussetzung für neue Vorstöße Moskaus nach Westen und Süden. Ein zweiter Arm der Sowjets greift inzwischen vom Kaukasus her nach dem Suezkanal. In allen arabischen Staaten erscheinen Gesandte Moskaus und entwickeln eine erstaunlich vielseitige Tätigkeit.

So kommt die Nachricht, daß England mit einem Gefühl der Resignation dem sechsten Kriegswinter entgegengeht, nicht überraschend. Auch Churchill's neue Reise nach Moskau vermochte daran nichts zu ändern. Natürlich wird die Einigkeit vor der Außenwelt bekräftigt, natürlich geht im gemeinsamen Haß der gemeinsame Krieg gegen Deutschland weiter. Aber damit wird kein wirkliches Licht in die düstere Stimmung der englischen Heimat gebracht, genau so wenig, wie die von der Regierung wieder angelegten Straßenaernen dem Herbstmehl Londons zu durchdringen vermögen...

Horthy erbat deutschen Schutz

Budapest, 24. Oktober

Unter der Überschrift „Ein Dokument zum 15. Oktober“ veröffentlicht die ungarische Presse folgende Mitteilung, die der damalige Ministerpräsident Lakatos dem deutschen Gesandten in Budapest zukommen ließ:

„Exzellenz! Im Namen der königlich-ungarischen Regierung beehre ich mich Eurer Exzellenz mitzutellen, daß die Regierung angesichts der Lage, um einen Bürgerkrieg und damit Blutvergießen zu vermeiden, entschlossen ist, zurückzutreten, umso mehr, als die Regierung von Vorgängen Kenntnis erhalten hat, die ihr bisher unbekannt waren. Ebenso hat Seine Durchlaucht der Herr Reichsverweser den Entschluß gefaßt, von seinem Amt als Reichsverweser abzudanken und sich in das Privatleben zurückzuziehen. Seine Durchlaucht hat den Wunsch, sich und seine Familie unter den Schutz der Reichsregierung zu stellen und hat mich beauftragt, der Reichsregierung die Bitte zu übermitteln, mit seiner Familie in Deutschland Asyl zu erhalten. Ihr ergebener von Lakatos, 16. Oktober 1944.“

Hyänenrudel über Frankreich

dnb Stockholm, 24. Oktober

Der Strom der USA-Geschäftsleute zur wirtschaftlichen Ausplünderung Frankreichs soll nur noch erheblich verstärkt werden, nachdem das Staatedepartement, wie Reuter aus Washington meldet, jetzt Bestimmungen über die Organisation dieses Reiseverkehrs herausgegeben hat. Pässe werden danach allgemein ausgestellt, wenn die Aufnahme geschäftlicher Beziehungen „einem nationalen Interesse dient.“ Da Geschäfte dem USA-Interesse niemals abträglich sind, darf man einen regen Verkehr erwarten.

Druck und Verlag Marburger Verlags- und Druckerei Ges. m. b. H., Verlagsleiste Egon Baumgartner Hauptstr. 11, Anton Gerschack beide in Marburg a. d. Drau, Badstraße 6.

Hier irrt der Fachmann

Der französische Physiker Bernoulli wies, als man an den Bau von Eisenbahnen herangehen wollte, mathematisch nach, daß eine Fortbewegung mittels Dampfkraft unmöglich sei. Seine Arbeit wurde von der Französischen Akademie preisgekrönt.

Der englische Professor Lerner wies 1818 wissenschaftlich nach, daß man eher zum Mond fahren könne als mit einem Dampfschiff auf dem Wasser. 1819 aber fuhr bereits der erste Dampfer, die „Savanna“, über den Ozean.

Im 18. Jahrhundert teilten fast sämtliche Wissenschaftler die Ansicht des Londoner Professors Swift, daß die ägyptischen Pyramiden vulkanischen Ursprungs seien.

— und hier?

Vor einigen Jahren erklärte ein französischer Arzt, daß die Liebe bis zu einem gewissen Grad als Schutzmittel gegen manche Krankheiten, vor allem gegen Erkältungen, angesprochen werden könne. Gegenüber dieser sympathischen Feststellung behauptet nun ein Professor der Universität Oslo namens Scheldin, daß die Liebe selbst eine Krankheit sei. Als Erreger will er einen den Streptokokken ähnlichen Bazillus entdeckt haben, wobei die durch diesen Mikroorganismus hervorgerufene »Krankheit Liebe« in ihren Erscheinungsformen mitunter an Asthma, mitunter an Tollwut erinnere.

„Nenne mir eine Eigenschaft des Wassers, Fritzchen!“
„Wenn man's anfängt, wird's schwarz, Herr Lehrer!“

Vom Dachstein bis über die Sawe

Der Gauleiter rief den Deutschen Volksturm in der Steiermark auf

Auch unsere Heimat ist nun aufgerufen, sich einzusetzen in den Deutschen Volksturm. Auch unsere Heimat ist angetreten in einer Kundgebung, die geprägt war von soldatischer Entschlossenheit, bekannte sich die steirische Gauhauptstadt und mit ihr das ganze Land im Geiste seiner in vielen Jahrhunderten kampferprobten, stolzen Tradition zu der heiligen Verpflichtung, die Mark am »Hotzaun des Reiches« gegen jeden Feind zu schützen und an dieser Mark das Reich zu verteidigen. »Auch bei uns wird nicht zurückgegangen, hier wird verteidigt auf Tod und Leben. Hier geht es um die steirische Mark des Großdeutschen Reiches!« das war die aufrüttelnde Parole, die der Gauleiter den steirischen Volksturmsoldaten gab, die zum erstenmal angetreten waren. In ganzem Land wird diese Parole hinausgetragen, Mann für Mann aufrufend, wie einst die Kreidfeuer, die auf den steirischen Bergen aufloderten, wenn Gefahr vom Feinde drohte.

Die Fahnen und Standarten der Bewegung, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände, die riesigen Hakenkreuzbanner, die von den Fassaden herabwehten, wurden zu leuchtenden Zeichen der Kampfbereitschaft, die alle die Zehntausende erfüllte, die nicht nur auf dem weiten Platz, sondern auch in den umliegenden Straßen und Gassen Kopf an Kopf standen. Mit festem Tritt waren die Formationen der Bewegung und die Abteilungen der Wehrmacht heranzugschritten und hatten mit den Volksturmsoldaten Aufstellung genommen. Fackelträger standen zu beiden Seiten des mächtigen Fahnenblocks. Partei, Staat und Wehrmacht, dazu die schier unübersehbaren Massen deutscher Männer und Frauen, begeisterte deutsche Jugend — es war ein mitreißendes Bild, das sich hier bot. »Volk ans Gewehr«, das alte Kampflied der Bewegung hallte über den Platz, nachdem der Stellvertretende Gauleiter dem Gauleiter die angetretenen Männer des Volksturms und der Wehrmacht gemeldet hatte. Und dann hörten die Zehntausende den Aufruf des Führers, den ein Sprecher verlas.

Die Bereitschaft der Steiermark

Als der Gauleiter vor die durch den Führer in geschichtlicher Stunde zum totalen Einsatz aufgerufene und verpflichtete Volks- und Kampfgemeinschaft trat, vor die Bevölkerung der steirischen Gauhauptstadt, die in dieser Kundgebung mit ihrer Entschlossenheit zum Aufgebot aller Kräfte den ganzen Gau vom Dachstein bis zur südlichsten Grenze des Unterlandes repräsentierte, fand er die volle innere Bereitschaft nicht nur der hier zum erstenmal angetretenen steirischen Volksturmsoldaten, sondern auch der deutschen Frauen und Mädchen, die in des Volkes und Reiches schwersten Stunden immer der Größe ihrer Zeit würdig gewesen sind. Noch einmal umriss der Gauleiter zuvor die Lage mit dem ganzen Ernst, den die Stunde forderte. Noch einmal stellte er hier mit aller Klarheit fest, was Deutschland will in diesem Ringen und was die Feinde wollen in diesem Krieg, den sie uns aufgezwungen haben.

Mit wachsendem Ingrimm legten die Zehntausende mit dem Gauleiter innerlich Verwahrung dagegen ein, daß der Feind uns, wenn wir die Waffen zur Verteidigung unserer elementarsten Rechte ergreifen, wenn wir uns unseres Lebens wehren, Bestrafung androht und uns damit die Rolle eines Kolonialvolkes zuküfieren will. »Damit muß«, so rief der Gauleiter der damit allen den Zehntausenden, allen seinen Steirern, aus dem Herzen sprach, mit härtester Entschlossenheit aus, »in diesem Kriege endgültig Schluß gemacht werden.«

Deutschland niemals unter fremde Gewalt!

Im vollen Vertrauen auf die seelische Widerstandskraft und politische Reife seiner Landsleute hielt der Gauleiter ihnen hier den absoluten Ernst der Lage vor Augen und führte sie zur letzten Erkenntnis der Gefahr, die darin liegt, daß der Feind sich bereits an die Grenzen des Reiches herangeschoben und sie — wenn auch nur an einigen Stellen —

schon überschritten hat, ein Feind, der nun auch die letzte Maske fallen gelassen hat. Flammender Groll erfüllte die Herzen, als der Gauleiter an jenen in seiner Schamlosigkeit nicht mehr zu überbietenden, deutsche Menschen zum Freiwilligen machenden Armeebefehl Montgomerys erinnerte, der mit den Worten schloß: »Und jetzt hinein nach Deutschland. Weidmannsheil!« und in jedem rechten deutschen Mann mußte ein heiliger Zorn auflodern bei dem Gedanken, daß die Sowjetgeneräle in ihren Armeebefehlen deutsche Frauen und Mädchen ihren Horden als »Siegeslohn« verheißen haben. Jede deutsche Mutter mußte zittern schon bei dem Gedanken, daß die Alliierten in Eupen ein Konzentra-

Wir schreiten zur Tat

Als der Mann, dem vom Führer der Volksturms in unserem Gau erteilt worden ist, als der erste Hoheitsträger der Bewegung, die mit diesem Befehl wiederum eine revolutionäre und entscheidende Aufgabe übertragen erhalten hat, konnte der Gauleiter mit stärkster Überzeugungskraft auf den Unterschied zwischen heute und dem Jahr 1918 hinweisen: »Diesmal stehen an der Spitze unserer Gauen und unseres Reiches keine feigen Memmen, die in entscheidender Stunde versagen. Überall stehen Männer,

Die steirische Mark wird verteidigt auf Tod und Leben

Es war für unseren Gau ein Augenblick von historischer Bedeutung, als der Gauleiter nun auf Befehl des Führers die Aufstellung des Deutschen Volksturms in der gesamten Steiermark einschließlich des Unterlandes anordnete und zugleich die Führung der Zehntausende übernahm, die vom Dachstein an bis über die Sawe antreten werden, um ihre Heimat im Notfall gegen jeden Feind zu verteidigen. Und mit dem Gauleiter vereinten sich alle Volksturmsoldaten zum Schwur, dem Führer und dem Vaterland getreu zu sein bis in den Tod. Das Wichtigste, was der Gauleiter über die Meisterung der organisatorischen Aufgaben hinaus fordern mußte, die seelische Bereitschaft und harte Entschlossenheit, er-

Ein Kämpferleben hat sich erfüllt

Am 18. Oktober wurde der Ortsgruppenführer von Golddorf, Kreis Pettau, Gend. Hauptwachmeister P. G. Krasser auf dem Pettauer Friedhof beerdigt. Kreisführer und Landrat Fritz Bauer würdigte in seiner Gedenkrede die hervorragenden Eigenschaften des toten Kameraden, der, seit der Kampfzeit glühender Nationalsozialist, all die Jahre hindurch einer der treuesten Anhänger des Führers, in vorbildlicher Haltung auch seinen Dienst bei der Gendarmerie ausübte und nun bei dem feigen Überfall fremder Banditen einen Heldenmüt an den Tag legte, der sich würdig anreicht an die höchsten Heldentaten dieses Krieges und die Krönung seines Kämpferlebens darstellt. Mit »Siegheil!«-Rufen stürmte er, als seine Position aussichtslos geworden war, gegen den von allen Seiten andrängenden Feind und beantwortete damit die Aufforderung zur Übergabe. »Uns bleibt nur das Eine« so führte P. G. Bauer aus »uns in Ehrfurcht vor

Neue Dorfmaschinenhalle in Margareten

Daß die zielbewußte Aufbauarbeit im Kreis Pettau unbeirrt weiter geht, bewies die kürzlich erfolgte Eröffnung der neuen Dorfmaschinenhalle in Margareten bei Pettau, die Kreisführer Bauer vornahm.

Die schmucke Halle, angefüllt mit neuen, zweckmäßigen Maschinen aller Art ist ein sichtbares Zeichen für die unentwegte Obsorge, die der Nationalsozialismus gerade dem Bauernstand gegenüber walten läßt, dem er sogar in dieser Zeit härtesten Entscheidungsringens neue Mittel zur Erleichterung der Arbeit, zur besseren Nutzung seines Bodens und damit auch zur Hebung seines Standes überhaupt in die Hand gibt.

Wenn also überhaupt ein Berufsstand in Europa allen Grund hat, alles

zu tun, um das Reich in seinem Heldenkampf gegen den Weltfeind Bolschewismus mit allen Kräften zu unterstützen, dann ist es der Bauer, der mit dem Siege des Reiches alles gewinnen wird, mit seiner Niederlage aber seine Existenz verlieren würde.

Todesfälle. In Marburg ist im hohen Alter von 83 Jahren die Private Maria Watzav verw. Baumann, geb. Nächst gestorben. — In Zwertendorf bei Marburg starb der 45jährige Anton Wretzl. — Ferner ist in Gagerberg Helmut Dürfeld gestorben.

Unfallchronik

Die 42jährige Grundbesitzerin Johanna Golob aus Mörtendorf, Kreis Pettau, verschluckte ein Zahngebiss, das ihr im Halse stecken blieb. — Von der Leiter fiel der 42jährige Hilfsarbeiter Franz Skleber aus Pickendorf 216, wobei er Kopfverlet-

zungen erlitt. — Auf eine Spitzhacke trat die 23jährige Kaufmannsgattin Aloisie Riedl aus Lendorf 31 und zog sich Fußverletzungen zu. — Der vierjährige Gottfried Woltschna aus Oberpulsau zog sich Quetschungen am rechten Unterschenkel zu. Der Fuß mußte ihm abgenommen werden. — Den rechten Arm brach sich durch Sturz der 40jährige Schlosser Franz Stumberger aus Rastdorf, Gemeinde Golddorf.

solcher Tapferkeit und solcher Haltung an Deinem offenen Grabe zu neigen und Dir, Du unvergeßlicher Kamerad zu schwören, daß jeder von uns bereit ist, für Führer und Volk dasselbe Opfer zu bringen, zugleich aber nicht eher zu ruhen, als bis Dein Tod gesühnt und gerächt ist.«

Zu Beginn seiner Ansprache hatte der Kreisführer die letzten Größe des Gauleiters und des Bundesführers überbracht, in deren Namen auch Kränze niedergelegt wurden, die nun mit den vielen anderen Blumenpenden den frischen Grabbügel decken. Seine Abschiedsworte sprach der Kreisführer auch im Namen des Gendarmerie-Kreisführers, Kreis- und Ortsgruppenstabes und der Ortsgruppenführer, die an der Beerdigung teilnahmen. Ehrenzüge von Polizei, Wehrmannschaft und Feuerwehr hatten an Grabe Aufstellung genommen, ebenso die Fahnen beider Pettauer Ortsgruppen.

Aus Stadt und Land

Cilli. Am 20. Oktober wurde die Betriebsfrauenbetreuerin der Fa. A. Westen Frau Anna Krebnik zur letzten Ruhe getragen. Ihr plötzlichem Hinscheiden hat eine Lücke gerissen, die schwer auszufüllen ist, da sie ihr Amt mit Liebe und Verantwortungsbewußtsein versehen hat. In ihrer Ruhe und ihrem mütterlichen Wesen fand sie immer vollstes Verständnis für all die kleinen und großen Sorgen der vielen Frauen, die ihr in diesem Großbetrieb anvertraut waren. P. G. Gröger sprach im Namen der Betriebsführung und der Gefolgschaft der Fa. Westen am Grabe Worte des Dankes für ihren vorbildlichen Fleiß und treue Mitarbeit. — Ein Parkkonzert im Reservelazarett Neu-Cilli veranstaltete der Lazarettbetreuer des Standarte Cilli-West. Die Darbietungen des Musikzuges der Standarte Cilli, dirigiert von Musikzugführer Petermann, fanden freudigen Beifall. Die Freude an den ausgewählten Musikstücken wurde durch eine Zigarettenspende erhöht.

pa Bad Neuhaus. In Linden 29 starb Maria Grill und in Hirscheq 23 Karl Spegel. In Glanzberg wurde dem Ehepaar Pichler eine Tochter und in Bergdorf dem Landwirt Franz Spegel ein Sohn geboren.

pa Anderburg. Geheiratet haben Andreas Pewetz und Maria Resnik, geb. Lipitschnik, aus Untermarkt 107. — Vom 9. bis 16. Oktober wurden zwei Knaben und drei Mädchen geboren. — Im Alter

dem gleichen Platz nach fünf Jahren Krieg der Vertreter des Führers, der Statthalter des Reiches, und verkündet nicht den Zusammenbruch, sondern den Volksturm.«

Auf stolze Erfolge der Intensivierung des totalen Krieges in unserem Gau konnte der Gauleiter hinweisen: Tausende von Arbeitskräften sind schon jetzt zusätzlich in die Rüstung gebracht worden, deren Leistungskurven sich in absolut steigender Tendenz befinden. Weiter konnte er feststellen, welche gewaltigen Leistungen schon jetzt beim Bau der ganzen Mark umfassenden Grenzstellung, die auf Befehl des Führers vorwiegend geschaffen wird, erreicht worden sind. Zehntausende von Arbeitskräften schaffen an diesem Bau, ein ganzes Heer, eine stolze sozialistische Gemeinschaft der Landarbeiter neben dem Hofrat und der Hilfsarbeiter neben dem Oberst a. D. Und gerade im Hinblick auf die Leistung aller, die in der Rüstung und an der Grenzstellung schaffen, was ihre Kräfte hergeben, fand es vollste Zustimmung, wenn der Gauleiter sich aufs schärfste gegen alle Drückebergerei wandte. Wenn in der Steiermark, wie der Gauleiter hier mitteilte, der Erfolg beim Bau der Grenzstellung dem Ostpreußen ebenbürtig ist, so wurde dies für die Steirer zum Aufruf, sich auch weiterhin von keinem Gau Großdeutschlands übertreffen zu lassen.

gilt auch für uns. Auch bei uns wird nicht zurückgegangen, hier wird verteidigt auf Tod und Leben. Hier geht es um die steirische Mark des Großdeutschen Reiches.«

Als in diesem feierlichen und ergreifenden Höhepunkt der Kundgebung das Warnsignal erklang, war es fast, als müßte dies so sein. Und in den Herzen erklangen die Hymnen der Nation, die sonst zum feierlichen Ausklang solcher Kundgebungen werden: »Deutschland über alles!« und »Die Fahne hoch!«. Hinter diesen Fahnen marschiert der steirische Volksturm, bereit, dem Feind nach alter steirischer Art entgegenzutreten, wenn die Stunde dies erfordert.

TAPFERE UNTERSTEIRER

Aus der Ortsgruppe Marburg IV, Kreis Marburg-Stadt wurden Gefreiter Alois Murko, aus Bad Neuhaus der Gefreite Matthias Ramschak und der Oberschütze Franz Gluschitsch, mit dem EK II. Klasse ausgezeichnet.

Vom Grenzbau zurück

Am Montagnachmittag trafen in Marburg wieder 1000 Jungen der Deutschen Jugend ein, die mit freudigem Einsatz sich im Stellungsbau betätigt hatten. In einer kleinen Feier auf dem Sophienplatz begrüßte sie Bannführer Sturm vom Bann Marburg-Stadt und würdigte ihre große Einsatzfreudigkeit. Kreisführer Strobl, der sich an Ort und Stelle von der entschlossenen Arbeitsleistung der Jugend überzeugt hatte, dankte ihr herzlich für die Bereitwilligkeit im Einsatz für die Verteidigung Deutschlands und seiner Grenzen.

Der Geist dieser Jugend kennzeichnet sich in einer Sammlung für das Kriegswahl, die den Betrag von 34.460 RM ergab.

Kohlen für Umquartierte

Das Wirtschaftsamt Marburg-Stadt teilt Einzelheiten über die Vorschriften mit, die für die Hausbrandversorgung der Umquartierten gelten. Der Umquartierte muß sich in die Kundenliste des Händlers eintragen lassen, bei dem sein Quartierwirt eingetragen ist. Bei Quartierwechsel innerhalb des Ortes kann die Eintragung bei dem ersten Händler bestehen bleiben. Für die Umquartierten führen die Händler besondere Kundenlisten. Bei Wechsel des Quartiers oder Änderung der Raumzahl müssen die Umquartierten über den Händler das Wirtschaftsamt von der Änderung benachrichtigen. Der Umquartierte erhält Kohle nach der Zahl der Räumlichkeiten, die er besitzt und wird nicht besser und nicht schlechter gestellt als die ortsansässige Bevölkerung. Hat der Umquartierte im Heimatorte mehr Kohle erhalten als die Bevölkerung des Aufnahmeortes, so kann er jetzt nicht die höhere Menge beanspruchen. Andererseits werden entsprechend mehr Kohlen zugeteilt, wenn ein Umquartierter wärmewirtschaftlich ungünstige Räume bewohnt. Um eine Doppelversorgung zu vermeiden, teilt das Wirtschaftsamt des Aufnahmeortes dem Wirtschaftsamt des Heimatorts den Umfang der Versorgung des Umquartierten mit.

Verläßt der Umquartierte den Bezirk des Wirtschaftsamtes und kehrt wieder in die Stadt zurück, so muß er sich vorher in der Kundenliste des Händlers streichen lassen. Auf Grund einer Bestätigung über die, am Ort der Umquartierung bezogene Kohlenmenge, wird nun die Kohlenjahresmenge in der Kohlenbezugskarte, die nur im Stadtkreis Marburg Gültigkeit hat, ausgeteilt und die dem Verbraucher zum Bezug noch verbliebene Kohlenmenge eingetragen.

von 74 Jahren starb in Tanneck 5 Martin Kostomai und in Ruppen 10 Ursula Spolenak, 75 Jahre alt.

pa Tüfter-Römerbad. Als 141. Kind in diesem Jahr wurde Amalie Woditschek und als 142. Hedwig Gratschauer geboren. — In Römerbad starben die 43jährige Ursula Petek aus Goutze 34 und in Amrain der siebenjährige Josef Senitzka.

pa Abstal. Heute, 25. Oktober 1944, feiert die älteste Abstalerin, die Gutsverwalterwitwe Frau Betty Eisenrieder in Freudenau ihren 92. Geburtstag. Dieses seltene Geburtsfest begeht Frau Eisenrieder in bester körperlicher Gesundheit im Kreise der Oberverwalterfamilie Otto Paldasch, die der Jubilarin den Lebensabend durch hingebungsvolle Pflege verschönt. Frau Betty Eisenrieder wurde als achtens von zwölf Kindern in Wiener-Neustadt geboren. Im Abstaler Ländchen kam Frau Eisenrieder im Jahre 1907. Außerlich von kleiner und zierlicher Gestalt, schlägt doch in Frau Eisenrieder ein starkes und für die Nöte ihrer Volksgenossen stets offenes Herz. Auch in der Zeit der ärgsten nationalen Bedrückung blieb Frau Betty Eisenrieder eine aufrechte deutsche Frau, die ihren Volksgenossen immer Vorbild war. Trotz schwerster Schicksalsschläge blieb Frau Eisenrieder eine aufrechte und ungebeugte Frau, die ihren 92. Geburtstag geehrt und geschätzt von allen die sie kennen, begeht.

Verdunkelt wird vom 23. bis 29. Oktober von 17.30 bis 6 Uhr.

Die Mädchen Au

56 in der Au
ROMAN VON E. M. MÜNGENAST

Nachdruckrecht: Wilhelm Heyne Verlag in Dresden

Alles strebte jetzt der letzten Vollendung entgegen. Schwärme von Bienen hingen zu Klumpen an den letzten Blumen des Jahres und heimsten in geschäftiger Hast den schwindenden Honig ein. In ruhelosem Gebräuse schwirrte es um die übermannshohen Stauden der Goldrute und um die lilafarbenen Büsche der Zwergaster. Im Kurpark sprangen die stechelbewehrten Früchte der Kastanien auf, loderte es im Laub der himmelanstrebenden Baumkronen in allen Farben, flammte es in weißgelbem Feuer der Myrtenaster um Kurbrunnen und Musikpavillon und düftete es traumvoll von dicht bestanden Rosenbeeten.

Nach vier Tagen war die Weinlese beendet.

Am Samstagmorgen lief erwartungsvolles Zittern durch die Stadt. Leere und besetzte Kutschen rollten durch die Straßen. Sie kamen aus allen Himmelsrichtungen. Einige hielten lange vor den Häusern, fuhren schnell fort und kamen wieder. Viele blieben vor den Hotels und Gasthöfen stehen und warteten. Überall sahen die Leute zu den Fenstern heraus,

und plötzlich lief die Jugend in der Mariannenvorstadt zusammen und riß Augen und Mäuler auf. Aus Richtung Künzelsau kamen drei prächtige Kutschen angerollt, und die Schimmelpaare, die sie zogen, sahen wie schnee-weiße Märchenrosse aus. Die Sitzpolster waren dunkelrot. Pferde, Kutschen und Peitschen waren mit weißen Blüten mit hellgrünen Blättchen geschmückt. Neben den Kutschern saß je ein Lakai. »Das sind sie! riefen die aufgeregten Mädchen und Knaben und liefen eilig neben den zauberhaften Kutschen her, und die Leute in den Fenstern riefen sich zu, daß dies die Kutschen seien. Im gleichen Augenblick, da die Kutschen bei der Hofapotheke verschwunden waren, trat der Bürgermeister in feierlichem Festgewand aus seinem Hause und grüßte zu Frau Olga hinauf, die, gleichfalls festlich angezogen, die gepreizten Hände vor ihren großen Ausschnitt hielt und ihrem Gemahl mit strahlenden Augen zunickte. Dann schritt der Bürgermeister würdevoll, aber nichtsdestoweniger eilig und erregt zur Schloßstraße und zum Rathaus hinauf. Die Jugend aber rannte mit glühenden Wangen neben den märchenhaften Schimmelgespannen durch die Au, wo schon viele andere Kutschen standen, und sah immerzu die feurigen Zauberrosse an. Die seidigen Schweife reichten bis auf den Boden, die seidigen

Mähnen flatterten, die Mäuler mit den rosa Nüstern schäumten, die Hufe flogen ganz hoch, und die glänzend weißen Weichen und Brüste wippten und waren voll wechselnder, wunderbar glänzender Reflexe. Vor dem Gartentor in der Au wurden die Kutschen aufgehalten, ein Mann in schwarzem Rock erschien und gab jedem der vornehmen Kutscher eine Adresse an. Die Weißgeborenen tänzelten. Das eine machte ständig den Ansatz zu einer Levade, das andere schüttelte den prächtigen Kopf und hob ihn ganz hoch, blickte mit blitzenden Augen um sich und schlug den langen Schweif, und das andere scharrte mit scharfem Huf die Straße und schnaubte, daß der Staub aufwirbelte, während ein anderes wieherte und dann erhabenen Hauptes unbeweglich wie ein Standbild verharrte und mit feurigem Auge zu sich schien. Das eine aber tänzelte ununterbrochen auf der Stelle. Dann machten die drei Kutschen vor dem Gartenhaus kehrt und fuhren durch die Au nach Ingelfingen zurück. Und wieder liefen alle Knaben und Mädchen nebenher, sahen immerzu die Weißgeborenen an, betrachteten die vornehmen Kutscher und ersten Lakaien mit feinen Lackstiefeln, mit silbernen Knöpfen und mit blitzenden Kokarden an spiegeln den Zylindern. Die erste Kutsche bog hinter der Kocherbrücke links ab und rollte

vors Schloß in den Graben. Polonus, im Frack mit vielen Orden, stürzte aus dem Kavalierrhaus, konnte vor Aufregung kaum ein Wort sprechen und bat den Kutscher, bis zur alten Stadtlinde zu fahren, dort zu drehen und vor dem Kavalierrhaus zu halten. Die zweite Kutsche rollte durchs Steuertor in die Schloßstraße, drehte vor dem blumengeschmückten Rathaus und fuhr rückwärts vor dem Schwarzen Hof vor, und wieder tänzelten die Schimmel, und der Kutscher schnalzte nur leise mit der Zunge. Ringsum waren alle Fenster besetzt. Im nächsten Augenblick mußte ja Herr Friedrich Wilhelm aus dem Tor treten und ganz allein die prächtige Kutsche besteigen. Die dritte Kutsche fuhr hinauf zum Pfauenhof. Dort standen noch viele andere Wagen und Kutschen. Eine mußte der ankommenden Platz machen. Die Terrasse war dicht mit Kurgästen besetzt. Hier im Pfauenhof war Michael Krüger mit seinen Eltern und mit allen nach Ingelfingen geeilten Verwandten und Freunden abgestiegen. Die Jugend stand wie eine Mauer und starrte fortgesetzt die Schimmel an, während die Erwachsenen nach dem Pfauenhofportal spähten, aus dem nun ununterbrochen zahllose, festlich gekleidete Frauen und Männer traten, um in Wagen und Kutschen davonzufahren. Bald mußte auch Herr Michael Krüger erscheinen. Indessen lenkten

bereits viele besetzte Wagen und Kutschen über die Kocherbrücke in die Au. Vor dem Schwarzen Hof und vor dem in unmittelbarer Nähe liegenden Rathaus standen noch mehrere leere Gefährte. Jetzt aber rasselte es laut vernehmlich über die Dächer. Die Kirchturmuhre sandte ihre lärmenden Schläge in die sonnenflimmernde Luft. Ein Gemurmel ging durch die harrende Menge. Ein Tor des Schwarzen Hofes knirschte. Herr Friedrich Wilhelm trat heraus, im Frack, mit Zylinder und mit einem großen Rosenstrauß aus Meister Wilhelm Ittels Wundergarten. Sein Gesicht war feuerrot. Er wagte nicht den Blick zu heben. Erika und der herabgestaute Lakai mußten ihm in die Kutsche helfen. Aus dem Tor traten die Eltern und eine lange Reihe Verwandte und Freunde. Alle bestiegen die Gefährte, und dann ging's mit lautem Hufschlaggedröhn durch die Schloßstraße davon. An der Hofapotheke begegnete man dem anderen Zug, der in rascher Fahrt vom Pfauenhof herunterfuhr. Michael Krüger saß auf dem dunkelroten Polster. Ihm schloß sich die dritte Kutsche mit Arnulf Pleß an, neben dem Polonus Platz genommen hatte. In einer feinen Staubwolke rollte nun die lange Kutschenreihe über die Kocherbrücke in die Au, und die zahllosen Buben- und Mädchenbeine liefen mit den langen Pferdebeinen um die Wette.